



35 Grad im Schatten. Kein Lufthauch. Und selbst das Meer bringt kaum noch Abkühlung. Marseille erlebt gerade wieder eine Hitzewelle, wie sie vor wenigen Jahrzehnten undenkbar gewesen wäre – und das mitten im Sommer, dem neuen Extremzustand der Mittelmeermetropole.

Die Stadt ächzt unter der Sonne. Und sie versucht, mit allem, was sie hat, dagegenzuhalten.

Tropennächte, brennende Tage

Wer nachts nicht mehr schlafen kann, weil die Temperaturen nicht unter 24 Grad sinken, weiß: Das ist keine laue Sommernacht mehr – das ist eine Tropennacht. Sobald tagsüber auch noch die 35-Grad-Marke geknackt wird, tritt der Hitzeschutzplan der Stadt in Kraft. Und das passiert inzwischen regelmäßig.

Diese Wetterlage ist längst kein Ausnahmezustand mehr, sondern bittere Realität. Die Hitze zieht sich über Tage, manchmal Wochen. Körper, Psyche, Infrastruktur – alles wird auf die Probe gestellt.

Und zwar immer häufiger.

Die Stadt kämpft

Marseille hat reagiert. In den Apotheken liegen Flyer aus, die erklären, wie man sich schützt: Wasser trinken, Schatten suchen, Ventilatoren anschalten, Rollos runter. Der städtische Sozialdienst, der CCAS, kümmert sich gezielt um alleinlebende ältere Menschen – jene, die am schnellsten kollabieren könnten.

Aber der eigentliche Kampf findet draußen statt. Auf Asphalt, in Beton, zwischen Parkplätzen und Boulevards. Die Stadt will mehr Schatten schaffen, mehr Pflanzen, mehr Kühle. Stadtbegrünung ist das Zauberwort – klingt simpel, kostet Zeit, Geld und politischen Willen.

Doch wie der Politologe und Klimaforscher François Gemenne sagt: Marseille sei beim Hitzeschutz der Gebäude „enorm im Rückstand“. Viele Wohnungen sind schlecht isoliert, oft ohne Klimaanlage. Eine träge Hitze, die sich in Wänden und Körpern festfrisst.



Wenn die Stadt zur Sauna wird

Die Hitze zwingt die Menschen, ihren Alltag neu zu denken. Wer kann, verschiebt seine Termine in den frühen Morgen oder auf den Abend. Markthändler öffnen früher, Cafés stellen mehr Sonnenschirme auf. Die Einkaufszentren? Hoch frequentierte Oasen der Kühle. Die Parks? Überfüllt. Die U-Bahn? Eine Höllenfahrt.

Doch es wächst auch etwas Positives: Gemeinschaft. Nachbarschaften organisieren Wasserverteilungen, stellen Kanister in Hauseingänge, helfen denen, die es nicht mehr bis zur Apotheke schaffen. Jugendliche verteilen Sprühflaschen mit Wasser in überhitzten Straßen.

Aus Not entsteht Solidarität.

Der lange Sommer des Jahrhunderts

Was heute schon unerträglich erscheint, könnte bald Alltag sein. Nach Prognosen des Netzwerks „Réseau Action Climat“ könnte Marseille bis Ende des Jahrhunderts bis zu 73 sogenannter Hitzetage pro Jahr erleben. Zum Vergleich: Zwischen 1976 und 2005 lag dieser Wert bei einem einzigen Tag jährlich.

Das bedeutet: Fast jeder fünfte Tag im Jahr wäre ein Hitzetag. Eine erschreckende Aussicht.

Und der Trend ist längst da. Die statistischen Modelle zeigen eine klare Richtung. Die Folgen? Mehr Gesundheitsprobleme, höhere Stromkosten durch Klimaanlage, weniger Lebensqualität.

Was bleibt: Der Wille zur Anpassung

Marseille steht nicht allein. Aber Marseille steht exemplarisch. Für viele Städte weltweit, die sich nicht mehr nur auf die Bewältigung der Gegenwart konzentrieren können – sondern radikal umdenken müssen.

Der Umbau der Stadt wird nicht bequem, nicht billig, nicht schnell.

Aber notwendig.



Hitzeschock in Marseille – wie eine ganze Stadt ums Überleben schwitzt

Die Menschen in Marseille haben angefangen, ihr Leben an diese neue Hitze anzupassen. Mit viel Pragmatismus und ein wenig südländischer Gelassenheit.

Autor: Daniel Ivers